Oplata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45=3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6 —). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Dienstag, den 20. August 1929. Nr. 222.

Die „Narodni Politika" über die Annäherung der Staaten der Kleinen Entente an Polen

Die „Narodni Politika" bringt eine Reihe von Artikeln, die sich eingehend mit der Frage der Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und den anderen Staaten, die zur Kleinen Entente gehören, sowie zwischen Polen und den Staaten der Kleinen Entente befaßt.

Jugoslawien, schreibt das Blatt, strebt eine Revision seines Verhältnisses zur Tschechoslowakei in der Richtung an, daß die Interessen der beiden Staaten noch enger mit einander verknüpft werden. Dieses Ziel soll nicht nur durch Abschluß von politischen, militärischen und wirtschaftlichen Verträgen, sondern auch durch Aufstellung eines gemeinsamen politischen und wirtschaftlichen Programmes erreicht werden.

Ein zweiter Artikel befaßt sich mit Polen. Nach Ansicht des Blattes streben die politischen Warschauer Kreise ebenfalls eine weitere wirtschaftliche Annäherung an die Tschechoslowakei an. Angeblich soll eine polnisch-tschechoslowakische Koalition auf politischem, wirtschaftlichem und eventuell auch auf militärischem Gebiete geschaffen werden, wodurch die Grundlagen zu einer ständigen politischen und wirtschaftlichen Verbindung im Rahmen der Kleinen Entente erlangt werden würden. Das tschechoslowakische Blatt erklärt, daß Polen eine Garantie für die Sicherung des status quo suche, denn die Spannung an der polnischen-russischen Grenze mache sich sehr fühlbar. Die Interessen der Tschechoslowakei Polen gegenüber sind vorwiegend wirtschaftlicher Natur. Deshalb wurden die Schritte, die zur gegenseitigen Annäherung der beiden Staaten führen sollen, von beiden Staaten mit großer Genugtuung aufgenommen. An dieser Annäherung werden auch Rumänien und Jugoslawien teilnehmen, wodurch die Machtstellung der Kleinen Entente sehr gewinnen wird. Die Warschauer Presse verstehe ganz gut, daß die Tschechoslowakei für Polen der Weg zu einer Verständigung mit Deutschland sein könnte. Die derzeitige politische Atmosphäre drängt, so behauptet das zitierte Blatt direkt dazu, daß zwischen Polen und der Tschechoslowakei sowie auch zwischen den anderen Staaten und Rumänien und Jugoslawien eine Koalition abgeschlossen wir. In den nächsten Monaten werden ohne Zweifel die Grundlagen zur gemeinsamen Arbeit in dieser Richtung gelegt werden. Schon heute sein wir Zeugen der einschlägigen Vorgänge auf der Haager Konferenz und bezüglich der weiteren Entwicklung der polnisch-tschechoslowakischen Beziehungen stehen wir vor Ereignissen, die für die Zukunft historische Bedeutung haben werden.

—0—

Besuch des Außenministers Zaleski beim Präsidenten des Haager Gerichtshofes.

Haag, 17. August. Der ständige internationale Gerichtshof in Haag hat folgende Mitteilung verlautbart: Der Außenminister der Polnischen Republik Herr Zaleski, hat seinen Aufenthalt in Haag benützend, dem Präsidenten des Gerichtshofes Dionizio Anzilotti einen offiziellen Besuch abgestattet.

—0—

Reise des Finanzberaters Dewey nach New=York.

Wie aus informierter Quelle mitgeteilt wird, wird der amerikanische Finanzberater Polens Charles Dewey Ende dieses Jahres nach New York reisen. Die Reise hat dienstlichen Charakter. Der genaue Termin der Abreise Deweys ist noch nicht festgesetzt.

—0—

Rückkehr des Ministerpräsidenten vom Urlaube.

Warschau, 19. August. Gestern abends ist Ministerpräsident Dr. Switalski von seinem Erholungsurlaube nach Warschau zurückgekehrt. Sofort nach seiner Ankunft hat der Ministerpräsident seinen Kabinettchef Dr. Paciorkowski empfangen und mit ihm eine längere Konferenz abgehalten.

Die erste aktive Handelsbilanz.

Nach zwei Jahren ständigen Defizites in der Handelsbilanz Polens erfolgte im Monat Juli l. J. eine günstige Wendung in unserer Wirtschaftspolitik. Der Monat Juli bildet einen Wendepunkt in unserer Handelsbilanz: In diesem Monate beträgt der Aktivsaldo der Handelsbilanz 10.400.000 Zloty. Es ist dies seit 28 Monaten der erste Ueberschuß des Exportes über den Import. Der Passivsaldo unserer Handelsbilanz datiert seit April 1928. Die Spannung der Höhe des Passivsaldos gestaltete sich in dieser Periode verschieden; der höchste Passivsaldo war im Mai 1928, d. i. 163.800.000 Zloty. Die gegenwärtige Besserung ist eine umso erfreulichere Erscheinung für uns, als der Aktivsaldo fast ausschließlich der Intensivierung unseres Exportes zuzuschreiben ist. In den interessierten Kreisen wird die Nachricht von dieser vorteilhaften Aenderung sehr lebhaft besprochen. Wie verlautet, wird diese Erscheinung als Grundlage für die Erhaltung der bisherigen Wirtschaftspolitik der Regierung dienen; die Regierung wird weiter die Belebung und Rationalisierung des Exportes bei gleichzeitiger Reduktion des Importes auf die notwendigsten Artikel anstreben.

„Graf Zeppelin" in Japan gelandet.

Tokio, 19. August. „Graf Zeppelin" ist um 18.40 Uhr japanischer Zeit (10.40 m. e. Z.) vor der Flugschiffhalle von Kasimugaura glatt gelandet. Die Landung hat sich infolge der Wetterverhältnisse um rund eine Stunde verzögert, so daß der „Zeppelin" vor seiner Landung rund eineinhalb Stunden über dem Flugfeld zu kreuzen gezwungen war, ehe er endgültig festgemacht werden konnte. Sein erstes Landungsmanöver, daß zu dem Gerücht Anlaß gab, er sei bereits gelandet, war mißglückt.

Tokio, 19. August. Die Begeisterung der unübersehbaren Menschenmenge war überwältigend groß. Selbst aus entferntesten Ortschaften waren Tausende und Abertausende, darunter auch viele Arbeiter und Bauern gekommen, um dem Schauspiel beizuwohnen. Die deutsche Kolonie von Tokio und Kobe war vollzählig versammelt. Die Begrüßung durch die Vertreter der japanischen Behörden war äußerst herzlich. Nachdem die Mannschaft das Luftschiff verlassen hatte, wurde sie zunächst nach japanischer Sitte mit gerösteten Kastanien und Wein bewirtet.

Am heutigen Montag nachmittag wird Dr. Eckener vom Kaiser von Japan empfangen werden.

Verhandlungen im Haag.

Vier Angebote an England.

Haag, 19. August. Am Montag vormittag sind die Sachverständigen des englischen Schatzamtes zum ersten Mal mit den Sachverständigen der vier Mächte zusammengetreten. An der Sitzung der Sachverständigen nimmt der Präsident des Board of Trade, Graham, teil, von italienischer Seite Pirelli, von französischer Seite Parmantier und Tromageot, von belgischer Seite Gutt und Franqui. Die vier Mächte übermittelten an England im folgenden vier Angebote:

1. Die noch unverteilten 32 Millionen auf den ungeschützten Teil der deutschen Tribute.
2. 300 Millionen Mark aus der Uebergangszeit vom Dawesplan zum Youngplan.
3. Ueberschuß des liquidierten deutschen Eigentums in England.
4. Verbot der Wiederausfuhr der Sachlieferungen.

Die Ergebnisse der Beratungen der französischen Sachverständigen werden möglicherweise im Laufe des Montag abend bekanntgegeben werden.

Die heutigen Beratungen.

Haag, 19. August. Die Unterredung Dr. Stresemanns und Briands ist auf Montag nachmittag drei Uhr festgesetzt worden. In dieser Besprechung sollen nach den am Sonnabend von französischer Seite der deutschen Abordnung gemachten Erklärungen nähere Mitteilungen über die französischen Räumungstermine erfolgen. Für Dienstag nachmittag ist sodann einen neue Besprechung der Besatzungsmächte vorgesehen. Wie es heißt, wird der Verlauf dieser Besprechung lediglich von der Unterredung zwischen Stresemann und Briand abhängen.

Für heute nachmittag um sechs Uhr ist eine Besprechung der fünf Gläubigermächte England, Frankreich, Belgien, Italien und Japan einberufen worden.

Briand bei Stresemann.

Haag, 19. August. Der französische Ministerpräsident fand sich am Montag nachmittags drei Uhr in Begleitung des Dolmetschers der französischen Abordnung im Oranje-Hotel zu dem bereits am Sonnabend vorgesehenen Besuch bei Dr. Stresemann ein. Dem Ergebnis dieser Besprechung wird in allen Konferenzkreisen große Bedeutung beigelegt, da davon der weitere Verlauf der für den nachmittag vorgesehenen Besprechung der Besatzungsmächte abhängen soll. Die Besprechung am Montag um 4 Uhr nachmittag stattfinden.

Weitere Verzögerung in der Bekanntgabe der Räumungstermine.

Haag, 19. August. Für die am heutigen Montag nachmittag stattfindende Unterredung zwischen Dr. Stresemann und Briand ist die Bekanntgabe der französischen Räumungstermine angekündigt worden. Der französische Ministerpräsident hatte bei einer Besprechung mit Dr. Stresemann am Sonnabend die Erklärung gemacht, daß er ihm am Montag die endgültigen französischen Räumungstermine noch vor dem Zusammentritt der vier Besatzungsmächte persönlich mitteilen würde. Auf französischer Seite wird jedoch heute früh erklärt, daß eine Bekanntgabe der Räumungstermine kaum zu erwarten sei, oder lediglich in einer Form erfolgen würde, die die endgültige Räumung von einer Reihe von entscheidenden Faktoren abhängig mache.

Haag, 19. August. Die Unterredung zwischen Stresemann und Briand dauerte am Montag nachmittag über eine Stunde. An der Unterredung nahmen außer den beiden Ministern lediglich die Dolmetscher der beiden Abordnungen Prof. Hesnard und Dr. Schmidt teil. Nach Ausgang der Unterredung wurde keinerlei Mitteilung von irgendeiner Seite laut.

Unmittelbar im Anschluß daran begann im Grandhotel sodann die Besprechung der Besatzungsmächte über die Räumungsterminfrage.

Noch immer keine Verhandlungen über das Saargebiet.

Haag, 19. August. Die Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Abordnung über die Regelung der Saarfrage sind bisher trotz der mehrtägigen Dauer der Konferenz noch immer nicht aufgenommen worden. Am Montag ist Ministerialdirektor Posse (Reichswirtschaftsministerium) hier eingetroffen. Von französischer Seite liegt weder eine offiziöse noch eine inoffizöse Stellungnahme zur Saarfrage vor. Auf de deutsche Auffassung, die Frankreich in der vorigen Woche in einem Memorandum und sodann in einer längeren mündlichen Erklärung dargelegt worden ist, ist von französischer Seite bisher keinerlei Antwort erteilt worden. Die Aussichten für eine sachliche Erörterung der Saarfrage mit Frankreich in Kreisen der deutschen Abordnung wird pessimistisch beurteilt. Die Berufung Ministerialdirektor Posses ist offenbar mit der Absicht erfolgt, durch die Ernennung eines Verhandlungsleiters einen gewissen Druck auf Frankreich zur Aufnahme der Verhandlungen auszuüben.

Die bisherige ablehnende Haltung Frankreichs in der Saarfrage wird allgemein mit großen politischen Fragen im Zusammenhang gebracht. Frankreich ist die Saarfrage nch wir vor ein politisches Kompensationsobjekt, über das im Zusammenhang mit der Regelung der Kontrollfrage, der Rheinlandfrage und verschiedener Forderungen an Deutschland verhandelt werden soll.

Kommunistenkundgebung vor dem Außenministerium.

Warschau, 19. August. Wie die Presse meldet, fand vor dem hiesigen Außenministerium eine Kundgebung jugendlicher Kommunisten statt. Als Polizei die Kundgeber auseinander treiben wollte wurde sie mit Steinen beworfen. Erst als ein Beamter einen Schreckschuß abfeuerte und weitere Verstärkungen heranrückten, zerstreute sich der Haufen. Drei Personen, zum größten Teil Halbwüchsige, wurden verhaftet.

—o—

Ein Kraftwagen fährt ins Wasser.

Haag, 19. August. In Rotterdam fuhr am Sonntag abend ein Auto mit acht Insassen nach einem Zusammenstoß mit einem Radfahrer ins Wasser. Eine Person ertrank, die übrigen konnten gerettet werden.

Schweres Autounglück bei Douay.

Neun Verletzte.

Brüssel, 19. August. Ein Kraftwagen, der einem Kinde auf der Straße nach Douay ausweichen wollte, fuhr in eine Volksmenge hinein, die die Kraftwagenfahrer erwartete. Dabei wurden neun Personen und der Kraftwagenführer schwer verletzt, die in das Krankenhaus überführt werden mußten.

—o—

Feuer bei einer Filmvorführung.

Schwerin, 19. August. Am Sonntag abends fand im Gasthof Poel im Dorf Wredenhagen bei Röbel eine Filmvorführung statt. Plötzlich fing der Filmstreifen Feuer. In dem dunklen Saal, der von mehreren hundert Personen besetzt war, entstand eine Panik. Alles drängte zu den Ausgängen, die jedoch verschlossen waren. Fensterscheiben wurden zertrümmert und Türen eingedrückt. In dem Gedränge wurden Frauen und Kinder zu Boden geworfen und getreten. Mehrere Frauen mußten ohnmächtig ins Freie gebracht werden. Erst zehn Minuten später wurde das Licht eingeschaltet und die Türen geöffnet. Der Brand konnte bald darauf gelöscht werden.

Der Tag in Polen.

Eine Bombe im Kriminalamte in Warschau.

Am Samstag, gegen Mittag, ereignete sich im Kriminalamte in Warschau in der Danilowiczowskagasse ein ungewöhnlicher Vorfall. Bei der alltäglichen Abfertigung der Detektive, die der Kommissär Stapholz durchführte, stürzte der gewesene Detektiv dieses Amtes Karl Krupinski in das Zimmer, der wegen verschiedener Mißbräuche vor einem halben Jahre aus dem Dienste entlassen worden ist. Krupinski war sichtbar sehr aufgeregt. Die rechte Hand hielt er in der Tasche. Beim Anblicke des Krupinski erhoben sich die Detektive von ihren Plätzen und erwarteten irgend eine Ueberraschung. Krupinski zog einen runden Gegenstand aus der Tasche und hob ihn mit den Worten: „Hier habt Ihr für das mir zugefügte Unrecht". Schon wollte er den Gegenstand auf den Boden werfen, als ihm Kommissär Stapholz in den Arm fiel und einige Detektive ihm den Gegenstand aus der Hand entwanden. Es war eine Bombe. Krupinski, der sich wie ein Wahnsinniger gebärdete, wurde gefesselt und in eine Zwangsjacke gesteckt, worauf er in das Spital übergeführt wurde. Die Untersuchung der Bombe durch Sachverständige ergab, daß dieselbe im Falle der Explosion das ganze Gebäude zertrümmert hätte.

Flugzeugkatastrophe bei Chodziez.

Aus Posen wird berichtet: Am Samstag, gleich nach der Mittagstunde, ereignete sich eine schrekliche Flugzeugkatastrophe bei Jaktoros, im Chodziecker Bezirke. Ein Flugzeug des 3. Fliegerregimentes, das auf einem Uebungsfluge begriffen war, geriet in Brand und stürzte nieder, wobei es ganz zerschmettert wurde. Oberleutnant Bogucki und der Zugsführer Lindenbach, die die Mannschaft des Flugzeuges bildeten, sind auf der Stelle getötet worden. Die Behörden haben festgestellt, daß die eigentliche Ursache des Unglückes der Zusammenstoß desselben mit einem Baume während der Landung war. Das Flugzeug ist dabei in Brand geraten und die beiden Piloten fanden den Tod in den Flammen.

Einbruch in ein Kloster.

In das Kloster in Lagiewniki, bei Lodz, wurde ein verwegener Einbruch vollführt. Der Verbrecher gelangte durch das Fenster in das Kloster und beraubte einen Seitenaltar vollständig. Die Nonnen, die den aus dem Fenster springenden Mann bemerkten, schlugen Lärm. Die Passanten die die Verfolgung des Einbrechers aufnahmen, wollten ihn lynchen. Die Polizei mußte Gewalt anwenden, um ihn der empörten Menge zu entreißen. Der Einbrecher ist 17 Jahre alt und heißt Szerecinski.

—o—

Fünf Personen vom Blitze tötlich verletzt.

Ein erschütternder Vorfall ereignete sich unlängst in Zloczow bei Lisko. Ueber dem Orte wütete ein schreckliches Gewitter, während dessen der Blitz in einen Baum einschlug, der neben dem Hause des Landwirten Luczejko stand. Der Blitz gelangte dann durch den Kamin in das Innere des Hauses, wo die ganze Familie versammelt war und überdies zwei Nachbarn mit einem kleinen Kinde weilten. Die Folgen waren erschütternd, denn es wurden fünf Personen tödlich verletzt und zwar drei Töchter und der Sohn Luczejkos sowie einer der Nachbarn; der andere Nachbar wurde schwer verletzt. Das Kind blieb unversehrt. Gleichzeitig wurde durch den Blitz ein Kalb, das sich im Vorhause befand, getötet.

Der Blitzschlag war merkwürdig deshalb, weil er lautlos war und keinen Brand verursachte. Trotzdem aus dem benachbarten Gutshofe zwei Aerzte mit dem Pfarrer sofort zu Hilfe eilten und alles versuchten, konnten die fünf Personen nicht mehr gerettet werden.

Ein gereizter Eber zerfleischt zwei Frauen.

Aus Stanislau wird berichtet: Auf dem Gute Ostrow, das einem gewissen Bohusiewicz gehört, grassierte seit längerer Zeit eine Herde wilder Schweine, die den Bauern in den Felder große Verwüstungen anrichteten. Die Bauern versuchten wiederholt, die Wildschweine zu umzingeln. Aber die Wildschweine waren sehr wachsam und entflohen rasch in die benachbarten Wälder. Erst als der Bauer Bohusiewicz mit seinen Nachbaren eine Jagd veranstaltete, wurden einige Wildschweine erlegt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein großer Eber schwer verletzt, der durch die Wunde gereizt, auf seiner Flucht vor den Jägern den Dniester durchschwamm und in Martinow zwei auf dem Felde arbeitende Frauen anfiel und sie zerfleischte. Eine der Frauen blieb sofort tot liegen, die andere hat schwere Verletzungen erlitten. Der Eber brach dann infolge der schweren Schußwunde tot zusammen.

—o—

Ein Unglücksfall bei der Verhaftung eines bekannten Verbrechers.

Aus Sosnowitz wird berichet: Der Wachmann des hiesigen Polizeikommissariates, Konopka, bemerkte bei einem Spaziergange, den er mit seiner Frau machte, einen bekannten Messerhelden und Dieb namens Bober, der einige Tage vorher bei einer Eskortierung entsprungen war. Trotzdem Konopka nicht im Dienste war, verfolgte er den Verbrecher und holte den Fliehenden auch ein. Als er ihn verhaften wollte, setzte ihm Bober Widerstand entgegen und warf sich auf den Wachmann. Der Wachmann zog nun seinen Revolver, den aber Bober packte und ihm entreißen wollte. Hiebei löste sich ein Schuß, der den vorbeigehenden Arbeiter Ajzyk Zuchter tötete. Auf dem Tatorte erschien sofort eine gerichtsärzliche Kommission, die die Untersuchung des Falles in die Wege leitete.

Ein verbrecherischer Anschlag auf den Autobus der Krynicaer Badeanstalt.

Am Donnerstag fuhr der Autobus in der Nacht nach Gorlice, um 25 Ausflügler aus Krynica nach Gorlice zu bringen. Hinter Kopciow, auf dem Wege nach Tylicz, bemerkte der Chauffeur, daß über den Weg ein großer Balken gelegt war. Nur dank seiner großen Geistesgegenwart konnte er den Autobus im letzten Augenblicke zum Stehen bringen und dadurch ein Unglück verhüten. Es ist zu hoffen, daß die Sicherheitsbehörden die größten Anstrengungen machen werden, um die Urheber dieses verbrecherischen Anschlages zu fassen.

Eine Autobuskatastrophe bei Grybow

Der Leiter der Vertretung der „Amilcar"-Autogesellschaft in Lemberg fuhr mit einer Gesellschaft von vier Personen von Zakopane nach Sanok. Bei Grybow nahm der Vertreter, der selbst das Auto lenkte, eine scharfe Kurve so scharf, daß das Auto in die Luft geschleudert wurde und drei Böcke in der Luft machte, und dann auf der Erde zerschmettert wurde. Die Insassen des Autos können von Glück reden, da sie beim Herausfallen aus dem Auto nur leichte Verletzungen davongetragen haben.

Zwei Autokatastrophen bei Krynica.

Aus Neusandez wird uns berichtet: In Huta, bei Krynica, ereigneten sich unlängst zwei Autokatastrophen. Der Autobus, der von Neusandez nach Krynica fuhr, ist infolge eines Defektes bei der Bremse nach rückwärts gestoßen worden und ist, nachdem er cirka 20 Meter nach rückwärts gefahren war, in einen Graben gestürzt. Einige Passagiere haben leichte Verletzungen erlitten. Wenn der Autobus statt nach links nach rechts geschleudert worden wäre, hätte die Katastrophe viel ärgere Folgen gehabt, da sich dort eine tiefe Schlucht öffnet.

Einige Stunden später erlitt an derselben Stelle ein Lastenauto einen Unfall; es wurde von der Landstraße in den Graben geschleudert und dabei vollständig zertrümmert.

Konfiskation von 90 kg. deutschen Tabaks und eines Autos.

Der Polizeiposten in Rozorza konfiszierte 90 kg deutschen Tabaks, der sich in einem Auto befand und aus Przedborze nach Lodz übergeführt werden sollte. Die Schmuggler konnten nicht gefaßt werden: hingegen wurde das Auto mit dem Tabak konfisziert und nach Petrikau gebracht.

Frankreich hat Arbeitermangel.

Paris, 19. August. In der französischen Industrie werden unaufhörlich Klagen über den Mangel an gelernten und ungelernten Arbeitern laut. Allein in der nordfranzösischen Industrie fehlen 20.000 Arbeiter. Die Industriellen müssen bis nach Osteuropa gehen, um sich Arbeitskräfte in Serbien, Polen und Rumänien zu verschaffen.

Der Geniesser.

Von Bruno Wolfgang.

Er war noch rüstig. Nicht viel über sechzig Jahre alt. Er hatte das Höchste erreicht, was er erreichen konnte: die volle Pension mit dem Titel eines Oberinspektors. Die Pension war nicht groß. Aber die Kinder waren versorgt, man hatte eine sparsame und unermüdliche Frau, man konnte leben.

Schwer war es nur, sich zu beschäftigen. Zu geistiger Betätigung hatte er während seiner vierzig Dienstjahre keinen Anlaß gefunden und war dessen entwöhnt. Zum Sport fehlte ihm die Tüchtigkeit, zum Spiel das Geld. Weiber? Auch hier war er Pensionist. Die bunte Welt lockte ihn nicht mehr.

So saß er den ganzen Tag in seinem Lehnstuhl und sah dem Treiben seiner Frau zu. Sie arbeitete merkwürdigerweise ununterbrochen ohne begrenzte Amtsstunden und ohne Aussicht auf Pensionierung. Sie saß fast nie und ihre Beine waren vom vielen Stehen häßlich und platt geworden. Wenig begehrenswert, ein Symbol der Arbeit, nicht des Vergnügens. Unbegreiflich, daß dieses Produkt aus Masse mal Bewegung, gebrochen durch die Zeit, ihm einst lyrische Gefühle zu entlocken vermocht hatte. Was er heute empfand, war nicht Liebe, nur Verpflegung. Nichts zur Belebung des eintönigen Daseins.

Vormittags, wenn sie schwitzend beim Herd waltete; machte er einen kleinen Spaziergang durch die Küche und hob die Deckel von den Töpfen. Er stellte fest, daß eine seiner Lieblingsspeisen gekocht wurde, seufzte aber dennoch schmerzlich: „Na ja".

„Ist dir etwas nicht recht?" fragte sie sofort, leicht gereizt. „Ich hätte lieber etwas anderes gegessen. Aber es tut nichts. Ich esse alles... so lange es mein Organismus verträgt", fügte er ergeben hinzu. Dann setzte er sich wieder in den Lehnstuhl und lauschte dem gereizten Küchengeklapper mit zufrieden gefalteten Händen. Er hatte den Motor angekurbelt.

Nach dem vortrefflichen Essen wischte er sich den Bart ab und seufzte: „Na ja!"

„Hat dir vielleicht das Essen nicht geschmeckt?" erwiderte sie bereits zitternd wie ein Motor, der Gas bekommen hat.

„Etwas zu stark gesalzen. Fleisch ziemlich hart. Sonst nichts. Ich bin ja nicht anspruchsvoll."

„Das ist nicht wahr! Das Fleisch ist vorzüglich, und vom Versalzen ist keine Rede!"

Er erwiderte nichts. Er lächelte nur mild und widerlich verzeihend. Böse und stumm saß sie ihm eine Weile gegenüber.

„Hast du schon meinen Rock zum Schneider getragen?" fragte er leise und skeptisch. Die Frau fuhr auf: „Wann hätte ich es tun sollen? Wann?" Den ganzen Vormittag mußte ich kochen, Wäsche flicken, die Zimmer in Ordnung bringen. Du kannst es ja nicht vertragen, daß ich einen Augenblick sitze."

„Gut, gut. Ich kann es nicht haben. Ich weiß, ich weiß. Immer das gleiche."

Sie war rot geworden, und ihre Augen bebten. Er lehnte sich zurück und hustete mit leidender Miene. Beide schwiegen. Er wußte, nun kam der köstliche Augenblick, um dessentwillen es sich verlohnte, verheiratet zu sein. Einen Augenblick zögerte er noch genießerisch. Und nun gab er Vollgas. Leise aber deutlich flüsterte er: „Sauwirtschaft."

Sie wandte sich mit einem Ruck um und wollte etwas erwidern. Doch Tränen erstickten ihr die Worte. Ohne ihn anzusehen, verließ sie das Zimmer und schmetterte die Tür zu.

Nun lauschte er zufrieden dem zornigen Auspuff dieser gehorsamen von ihm gesteuerten Seele. Er hörte wild die Töpfe gegeneinanderschlagen, dazwischen schluchzend hervorgestoßene Worte . Undankbarkeit... einer wie der andere. Egoisten

Er lächelte und schloß die Augen. Er war zufrieden. Jetzt hatte er sie lieb.

Ist der Mars bewohnt?

Die Frage nach dem Vorkommen organischen Lebens auf anderen Planeten unseres Sonnensystems außer unserer Erde beschäftigt den Menschengeist schon seit langem. Nun gibt es, soweit unsere heutigen Kenntnisse reichen, in unseren Planetensystem nur zwei Planeten, die als Träger organischen Lebens in Betracht kämen: der Mars und eventuell die Venus. Der Mars war es, der mit seinem rätselhaften Liniensystem, den sogenannten Kanälen, die seine Oberfläche überziehen, die Wißbegierde sowohl der Gelehrten, als auch der Laien am mächtigsten anregte. Scheint es doch unmöglich, dieses regelmäßige Liniensystem als von der Natur geschaffen anzusehen.

Dem logischen Denken erscheint es vielmehr angemessen, dieses Kanalsystem als das Werk denkender Wesen zu betrachten. Trotzdem wagte es bis vor kurzem kein Gelehrter, bezüglich des Vorkommens organischen Lebens auf dem Mars eine positive Antwort zu geben, da die auf diesem Planeten herrschenden physikalischen Verhältnisse viel zu wenig bekannt waren. Man wußte zwar, daß der Mars eine Atmosphäre besitzt, doch war man über die Dichte derselben, das Vorkommen von Sauerstoff in der Atmosphäre und insbesondere über die Temperatur, die auf dem Mars herrschte, ganz im Unklaren. Dies hat sich jedoch in den letzten Jahren geändert.

Seit seiner Opposition im Jahre 1924 war der Mars Gegenstand eifrigster Untersuchungen insbesondere amerikanischer Astronomen, deren Resultate das Vorkommen organischen Lebens auf dem Mars nahezu als Tatsache erscheinen lassen. Selbstverständlich ist damit nicht gesagt, daß die Existenz von menschenähnlichen Wesen auf dem Mars entdeckt wurde. Ueber die Art der auf dem Mars existierenden Lebewesen läßt sich nur soviel sagen, daß das Vorkommen einer reichlichen Vegetation als sicher angenommen werden kann. Nach den Erfahrungen unseres Erdenlebens, daß Pflanzenleben in der Regel mit dem Vorkommen von Tierleben, wenn auch niederer Art, verbunden ist, können wir freilich bezüglich des Mars den Analogieschluß ziehen, daß auch dort höchstwahrscheinlich tierische Lebewesen existieren werden. Ueber die Beschaffenheit dieser Lebewesen kann natürlich nichts Bestimmtes gesagt werden.

Welches sind nun die Beobachtungen, die eine solche Umwälzung in den Anschauungen über den Mars hervorgebracht haben? Die Atmosphäre des Mars galt bisher als außerordentlich dünn, da der Mars wesentlich kleiner als die Erde ist, und daher auch seine Anziehungskraft kleiner sein muß als die der Erde. Man folgerte hieraus, daß die Anziehungskraft des Mars nicht ausreiche, um eine dichte Atmosphäre festzuhalten. Eine dünne Atmosphäre wiederum wäre nicht imstande, jenen Temperaturausgleich herzustellen, wie er für die Existenz organischer Wesen notwendig ist. Es müßten vielmehr schroffe Unterschiede zwischen Tag und Nachttemperatur herrschen. Nun ist es einem amerikanischen Gelehrten, Dr. William W. Koblentz vom Bureau of Standards, gelungen, mit einem eigens kostruierten Apparat die auf der Oberfläche des Mars herrschende Temperatur zu messen. Der Apparat ist sehr einfach. Er besteht im wesentlichen aus einem kleinen, flachen Glasgefäß, in dem sich ein Netz feinster Drähte aus Platin und Wismuth befindet. Das Netz sieht aus wie ein Spinngewebe. An den Kreuzungspunkten der Drähte befinden sich winzige Metallscheiben. Setzt man dieses Netz den Lichtstrahlen des Planeten aus, so erwärmen sich die Scheibchen wenn auch nur wenig, und rufen einen elektrischen Strom hervor, der in einem angeschlossenen Galvanometer gemessen wird. Hieraus kann dann die auf dem Mars herrschende Temperatur berechnet werden. Es zeigte sich, daß Temperaturen von 15 Grad Celsius und mehr auf dem Mars durchaus keine Seltenheit sind. Um die Mittagszeit wurde sogar sehr häufig eine Temperatur von 15 bis 20 Grad Celsius gemessen. Bei einer solchen Temperatur können Lebewesen ohne weiteres existieren. Diese Temperatur zeigt aber auch, daß die Atmosphäre des Mars unmöglich dünn sein kann, wie man früher annahm.

Die für die Beantwortung der Frage nach dem Vorkommen organischen Lebens auf dem Mars wichtigste Entdeckung wurde auf dem Mount Wilson-Observatorium gemacht, wo das Vorkommen von Sauerstoff in der Atmosphäre des Mars einwandfrei nachgewiesen wurde. Auch Wasser gibt es auf dem Mars. Die Pole des Planeten zeigen weiße, runde Flecken, die wie runde Kappen aussehen. Diese Polarflecken vergrößern sich im Marswinter, während sie im Sommer zusammenschrumpfen. In der Atmosphäre wurde das Vorkommen von Wasserdampf nachgewiesen, und zwar ist der Gehalt der Atmosphäre an Wasserdampf umso größer, je mehr die weißen Polarflecken zusammenschrumpfen. Dies läßt wohl nur eine Erklärung zu. Die weißen Polarflecken sind Eis- oder Schneemassen, die im Sommer teilweise abschmelzen. Das Wasser geht durch Verdunstung in die Atmosphäre über, daher der größere Wasserdampfgehalt derselben im Sommer. Auch Wolkenbildung kommt in der Marsatmosphäre vor, nur nicht in so starkem Maße, wie auf der Erde. Damit wäre also das Vorhandensein der für das organische Leben wichigsten Faktoren, nämlich Wasser, Sauerstoff und eine erträgliche Temperatur, nachgewiesen. Nun wissen wir aber von unserer Erde, daß die Natur bestrebt ist, jeden Raum, der zur Erhaltung organischen Lebens überhaupt geeignet ist, mit Lebewesen zu bevölkern. Selbst auf dem Boden der Tiefsee, wo so ganz andere Lebensbedingungen herrschen als auf der Erdoberfläche, gibt es Lebewesen, die den speziellen Verhältnissen auf der Tiefsee angepaßt sind. Es wäre daher vollkommen unlogisch, anzunehmen, daß auf einem anderen Weltkörper, auf dem die Bedingungen für die Existenz von Lebewesen tatsächlich gegeben sind, die Natur diese Gelegenheit zur Schaffung von Lebewesen unausgenützt lassen sollte. Betrachten wir den Mars durch ein starkes Fernrohr, so sieht man auf seiner Oberfläche helle und dunkle Gegenden. Genaue Untersuchungen, insbesondere am Mount Wilson-Observatorium, haben gezeigt, daß diese dunklen Flecken sich verändern. Sie sind im Mars-Frühling und -Sommer sehr deutlich zu sehen und zeigen eine grüne Färbung. Im Herbst verwandelt sich die grüne Farbe in eine braune, während sie im Winter lichter werden und nicht mehr so deutlich zu sehen sind. Diese Veränderungen entsprechen genau den Veränderungen welche die Pflanzen auf unserer Erde im Laufe der Jahreszeiten durchmachen. Man kann also diese dunklen Gebietsteile ruhig als mit Pflanzen bedeckte Gegenden betrachten. Wo aber Pflanzenleben ist, da ist, wie gesagt, auch Tierleben.

Für uns Erdenbewohner entsteht die Frage, ob auch denkende Wesen, also Menschen, auf dem Mars leben. Zur Illustrierung dieses Problems mögen hier die Beobachtungen und Ansichten zweier hervorragender amerikanischer Astronomen, Prof. Dr. Pickering und des kürzlich gestorbenen Dr. Lowell, angeführt werden. Dr. Lowell beobachtet, daß die Marskanäle sich im Sommer, wenn die Eismassen der Pole schmelzen, verdunkeln. Sie treten dann schärfer hervor. Er erklärt dies dahin, daß diese Kanäle Bewässerungsanlagen sind, die den Zweck haben, die Wasser der abschmelzenden Eismassen aufzunehmen und in alle Gegenden des Mars zu verteilen. Er folgert sogar noch weiter. Er sagt nämlich, daß es unwahrscheinlich wäre, anzunehmen, daß alle diese Kanäle ein von den Polen zum Aequator gerichtetes Gefälle haben, da die Oberfläche des Mars unmöglich so regelmäßig gestaltet sein könne. Man müsse vielmehr annehmen, daß viele dieser Kanäle, von denen er allein an 400 gezählt und benannt hat, entweder gar kein Gefälle haben, oder daß ihr Gefälle sogar nach den Polen geneigt sei. In diesen Fällen müßte das Wasser durch technische Vorrichtungen in den Kanälen vorwärts getrieben werden, was wohl nur das Werk denkender Wesen sein könne. Dr. Lowell war einer der eifrigsten Verfechter der Ansicht, daß auf dem Mars denkende Lebewesen existieren müssen.

Der zweite Gelehrte, Professor Pickering, hatte bei seinen in den letzten Jahren angestellten Beobachtungen geradezu sensationelle Beobachtungen gemacht. Er sah nämlich auf der Fläche des Planeten deutlich eine geometrische Figur, und zwar ein Fünfeck in dunklen Linien. Die innere Fläche dieses Fünfecks war von dunklen Linien durchzogen, die sich im Mittelpunkte der Figur trafen. Als der Mars im Jahre 1924 der Erde nahekam, bemerkte er eine sternförmige Figur mit fünf Spitzen. Die Distanz von einer Spitze zur anderen betrug 1600 Meilen, ein Achtel des Marsdurchmessers. Auch Professor A. C. Douglas vom Mount Love-Observatorium in Kalifornien beobachtete eine solche sternförmige Figur auf dem Mars mit einem Durchmesser von 1100 Meilen. Alle diese Erscheinungen waren eine zeitlang zu sehen, dann verschwanden sie wieder. Professor Pickering zögert nicht, diese Erscheinungen als Versuche der auf dem Mars lebenden intelligenten Wesen zur Verständigung mit den Erdbewohnern auszulegen. Auch er vertritt energisch die Ansicht, daß auf dem Mars menschenähnliche Wesen von hoher Intelligenz leben müssen. Er sagt, daß die Marskanäle nur das Werk solcher Lebewesen sein können, da Gebilde, die die Natur erzeugt, niemals eine solche Regelmäßigkeit aufweisen, wie dies bei den Kanälen der Fall ist. „Wo Pflanzen leben“, sagt Professor Pickering, „da sind auch Tiere zu finden. Und wo Tiere sind, da gibt es auch Menschen, wenn die Bedingungen für das Leben der Menschen bereits gegeben sind, — und dies ist auf dem Mars unstreitig der Fall“.

H. N. Lawner.

Der Peiniger an heissen Tagen.

Auf Wanderungen an heißen Sommertagen, auf langer Fahrt im schwülen Eisenbahnabteil ist der Durst oft ein recht lästiger Begleiter. Er schafft ein Gefühl der Unlust und allgemeinen Erschöpfung, läßt sich aber auch bisweilen — wenigstens auf eine gewisse Zeit — durch Gedankenablenkung bekämpfen, was den Beweis liefert, daß das Durstgefühl auch durch die augenblickliche seelische Verfassung beeinflußt werden kann. Der Zeitpunkt, wann es zum wirklichen Durst kommt, ist bei den Menschen sehr verschieden, wie denn auch der Wasserbedarf des Menschen keiner Form unterworfen ist. Was den Wassergehalt des Körpers angeht, so läßt sich überhaupt keine Grenze bestimmen, unter der der Durst fühlbar auftritt, weil der Wasserbedarf des Menschen von den verschiedensten Ursachen abhängt, von Alter und Körperbeschaffenheit, Temperatur, Luftfeuchtigkeit und Bewegung, wie auch davon, ob der Körper sich in Ruhe befindet oder bewegt. So wird ein junger schlanker Mann mit kräftigen Muskeln auf einer Wanderung viel weniger unter Durst leiden als eine dicke muskelschwache Frau, weil der fettarme Körper weniger Wasser braucht als der fettreiche Organismus.

Vor allem wird das Durstgefühl auch durch die jeweilige Wasserabgabe des Körpers bedingt. Ein stark transpirierender Mensch kann zum Beispiel binnen kurzer Zeit allein durch Hauptverdunstung einen Liter Wasser abscheiden; auch durch die Lunge, d. h. durch die ausgeatmete Luft, gibt der Körper viel Feuchtigkeit — binnen 24 Stunden bis zu 360 Gramm — ab. Andererseits ist das Durstgefühl durchaus nicht immer das Zeichen, daß es dem Körper an Flüssigkeit mangelt, da Menschen, wie etwa Wassersüchtige, deren Körper besonders große Wassermengen enthält, oft sehr stark unter Durst leiden. Diese Erscheinung hat denn auch der medizinischen Forschung gezeigt, daß das Durstgefühl nicht unmittelbar durch den Wasserbestand des Körpers veranlaßt wird, sondern vielmehr indirekt durch eine Veränderung der Blutzusammensetzung. Je mehr kristalloide Stoffe, beispielsweise Salz, sich im Blute befinden, desto stärker äußert sich das Bedürfnis nach der Aufnahme entsprechender Flüssigkeitsmengen. Nun macht sich als erstes Anzeichen des Durstes bekanntlich bei jedem Menschen ein trockenes Gefühl in der Mundschleimhaut, die sog. „trockene Kehle“ fühlbar. Wie kommt es nun aber, daß das Wasserbedürfnis des Blutes gerade als Trockenheitsgefühl in der Kehle empfunden wird? Auch diese Frage haben neuere UntersuchungenL. P. Müllers geklärt. Das Blut selbst vermag natürlich keinerlei Empfindungen zu äußern ; es wäre also nur möglich, daß irgendeine Stelle im Zentralnervensystem auf den Flüssigkeismangel des Blutes reagiert und ihn in einer bestimmten Weise zur Empfindung gelangen läßt. Dies ist in der Tat der Fall. Man hat die Beobachtung gemacht, daß sich während der Durstempfindung die Speiseröhre schneller und öfter zusammenzieht als im normalen Zustand, ebenso wie ja auch der Hunger nur durch Zusammenziehen der Magenmuskeln fühlbar wird. Was wir beim Durst als trockenes Gefühl im Schlundkopf empfinden, ist also eine Zusammenziehungs-Empfindung. Ausgelöst wird diese Empfindung und uns fühlbar gemacht durch das Zentralnervensystem, und zwar vermutlich an einer Stelle im Zwischenhirn, die zweifellos auf jede unnatürliche Vermehung der kristalloiden Körper in der Blutflüssigkeit reagiert. Als Folgeerscheinungen dieser Reaktion erfolgen dann die Zusammenziehungen der Speiseröhre, die „Durstkontraktionen“, und daraufhin verspüren wir die „trockene Kehle“, oder mit anderen Worten den Durst. Mit diesem Zusammenhang von Nerventätigkeit und Durstempfindung erklärt sich auch die in der Regel auftretende Verstärkung des Durstes beim Anblick von Flüssigkeiten oder trinkender Menschen. In diesem Falle ist das durch den Nervenapparat ausgelöste und in verschiedener Form zur Wahrnehmung gebrachte Gefühl denn auch das wirksamste Mittel, durch das der Körper an die ihm nötige Aufnahme von Flüssigkeit gemahnt wird.

Vollständigen Mangel an Flüssigkeit kann der Mensch nur kurze Zeit überstehen. In den „Wasserspeichern“ des Körpers, wie in den Muskeln und teilweise auch im Unterhautbindegewebe, stehen dem Menschen etwa fünf Liter Wasser zur Verfügung, die der Körper im Falle der höchsten Notwendigkeit als Reserve verschwenden kann. Diese Reserveflüssigkeit ist aber — lange berechnet — in drei bis dreieinhalb Tagen aufgebraucht, und so muß denn ein Mensch der während dieser Zeit Durst leidet, unbedingt zugrunde gehen. Nun kommt der Wanderer in zivilisierten Gegenden wohl kaum jemals in die Gefahr wirklichen Verdurstens, aber der Durst an sich ist so quälend und erschöpfend, daß wer eine weitere Wanderung unternimmt, nie ohne gefüllte Feldflasche gehen soll. Denn allein die Bewegung erhöht, ganz abgesehen von Hitze, trockener Luft usw., den Wasserbedarf des Körpers so sehr, daß seine Leistungsfähigkeit ohne Zuführung von Flüssigkeit stark beeinträchtigt wird. Ein Trunk macht dann dem Unbehagen schnell ein Ende, weil das Wasser vom Körper so rasch resorbiert wird, daß schon eine Viertelstunde nach dem Trinken das Blut dementsprechend verdünnt ist.

M. L.

Radio.

Dienstag, den 20. August 1929.

Warschau. Welle 1411: 18.00 Populäres Konzert. 19.00 Vorträge. 20.30 Solistenkonzert.

Kattowitz. Welle 416.1: 18.00 Konzert aus Warschau. 20.30 Abendkonzert aus Warschau.

Krakau. Welle 313: 18.00 und 20.30 Konzert aus Warschau.

Breslau. Welle 253: 16.30 Opernnachmittag. 20.15 Orchestervariationen.

Berlin. Welle 418: 16.30 Reiseberichte. 17.00 Orchesterkonzert. 19.39 Schlager. 20.00 Unterhaltungsmusik. 20.30 „Die fremde Frau“, Schauspiel.

Prag. Welle 487: 11.30 Schallplattenmusik. 12.20 Aus Preßburg: Mittagskonzert. 13.15 Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe: Gewerbefach. 16.00 Börsennachrichten. Tendenz der mitteleuropäischen Börsen, Saazer Hopfenmarktpreise (tschechisch und deutsch), Prager Produktenbörse. 16.10 Volksbildungs- und Kulturvortrag: Kind und Zeitung. 16.30 Nach Brünn: Nachmittagskonzert. 17.45 Deutsche Pressenachrichten. 17.50 Deutsche Sendung: F. Jaksch, Reichenberg: Vorlesung aus eigenen Dichtungen. 18.25 Arbeiter-Vortrag. 19.05 Blasmusik. 20.00 Unterhaltungsstündchen. 21.00 Klavierkonzert. 21.30 Konzert.

Wien. Welle 517: 11.00 Vormittagsmusik. 15.15 Bildfunk. 16.00 Nachmittagskonzert. 20.05 Einleitender Vortrag „Hoffmanns Erzählungen“. Phantastische Oper.

Wojewodschaft Schlesien.

Das zehnjährige Jubiläum des schlesischen Aufstandes.

Als Wilhelm 2. noch Kaiser von Deutschland war, staute sich eines Tages vor dem kaiserlichen Palais in Berlin aus nationalen Gründen eine Volksmenge, um für Deutschland eine Kundgebung zu bereiten. Als dann ein Zeichner diesen geschichtlichen Augenblick festhalten wollte, gab Wilhelm 2. dem Zeichner den Entwurf mit den Worten „mehr Volk“ zurück. Der damalige deutsche Kaiser wollte also, daß die bildliche Festhaltung dieses Augenblicks „mehr Volk“ wiedergeben sollte, als wie es in Wirklichkeit der Fall war.. Nun die Veranstalter des Tages am vergangenen Sonntag brauchten einen solchen Wunsch nach „mehr Volk“ nicht zu äußern, denn tatsächlich hat fast das gesamte schlesische Volk polnischer Zunge an diesem für es denkwürdigen Tage teilgenommen. Noch nie hat Kattowitz solche Volksmassen zusammengeballt gesehen als am gestrigen Tage.

Anerkennung muß der Polizei für ihr besonnenes Verhalten gezollt werden, wodurch der Tag ohne Zwischenfälle verlief. Die Polizei ließ es zu, daß Herr Korfanty nach dem Gottesdienst einen Umzug organisierte, obwohl derselbe verboten war. Sie beschränkte sich nur darauf, den Zug nicht in das Stadtinnere gelangen zu lassen. Die Straßenzugänge waren durch starke Postenketten gesichert. Die Polizei ließ es auch zu, daß am Denkmal des unbekannten Soldaten, auf dem Plac Wolnosci politische Reden gehalten wurden, zu denen es der Genehmigung der Behörde bedurft hätte. Die Polizei ließ auch zu, daß Beschimpfungen des Wojewoden auf dem Platz Wolnosci stattfanden, während sonst schwere Strafen im gewöhnlichen Falle gedroht hätten. Aber die Polizei hatte Anweisung, Zwischenfälle, die Herr Korfanty wahrscheinlich provozieren wollte, unbeachtet zu lassen. Und sie hat ihr Ziel auch erreicht. Der große Festumzug hatte sich verzögert und Herr Korfanty konnte seine Anhänger nicht so lange aufhalten. Er wußte wohl, daß der Festzug dieselbe Stelle passieren würde, vielleicht hatte er dabei Hoffnungen, daß sich etwas ereignen könnte. Aber so dirigierte Herr Korfanty seine Anhänger nach Zalenze. Wenn er dabei behauptete, daß sie sich als gute Staatsbürger den Anordnungen fügen, so stimmte das wohl nicht mit den mehrmaligen Versuchen des Durchbrechens der Polizeipostenkette überein.

Wenn wir uns über die Stärke der Korfantyschen Gegendemonstration auslassen wollen, so ist es immer schwer, mit Zahlen zu operieren, zumal sich viele Neugierige bei einer solchen Kundgebung einfinden. Als der Korfantyzug auf dem Platz Wolnosci angelangt war, war es wirklich kein großer Haufen mehr, als er sich um den Denkmalsplatz herum zusammenschloß. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß der wirkliche Festzug mindestens dreimal so groß war, als die Korfantysche Gegendemonstration.

* * *

Der Zapfenstreich am Sonnabend.

Als am Sonnabend vormittag bekannt wurde, daß der Staatspräsident bereits am Sonnabend, abends eintreffen werde, zeigten bald die Häuser einen festlichen Schmuck. Am Abend wiesen die öffentlichen Gebäude eine schöne Festbeleuchtung auf. Um 8.15 Uhr abends marschierten einige Ehrenkompagnien der Aufständischen Vereine unter Vorantritt der Polizeikapelle zum Platz Wolnosci zum Denkmal des unbekannten Soldaten. Der Platz war reichlich mit Fahnen umzogen worden. Um das Denkmal waren einige künstliche Säulen errichtet, die auf der Spitze lodernde Pechpfannen trugen. Das Denkmal war auch mit brennenden Fackeln umgeben. Es wurde eine Rede gehalten, worauf ein Kranz niedergelegt wurde. Die Musikkapelle spielte das Lied „Gott segne Polen“. Der Zug marschierte dann bis zum Markt zurück und löste sich dort auf.

Der Festtag.

Am Morgen bereits strömten große Volksmassen aus allen Ortschaften der Wojewodschaft heran. Mit Musik zogen viele Vereine nach Kattowitz. Andere hatten Wagen genommen und den größten Teil brachte die Eisenbahn heran. Die Züge waren sämtlich überfüllt. Alles versuchte, nach Kattowitz zu kommen, sodaß Passagiere auf den Plattformen stehen mußten. Die öffentlichen Lokale in Kattowitz werden kein schlechtes Geschäft gemacht haben, zumal die große Sonnenglut viel Durst erregte. In der zehnten Stunde versammelten sich die Vereine zum Marsch zum feierlichen Gottesdienst. Die Vereine nahmen an den für sie bestimmten Stellen Aufstellung und marschierten dann, größtenteils mit Musik, nach dem Platz vor dem Wojewodschaftsgebäude ab. Die Züge brachten immer neue Massen heran, die nachträglich zu diesem Platz marschierten. Auf der Treppe zum Aufgang zum Schlesischen Sejm war eine kleine Kapelle errichtet worden, wo Fürstbischof Bandurski die Messe zelebrierte. Der Staatspräsident war bereits am Sonnabend abend in Kattowitz angelangt und erschien dann gegen 10 Uhr zur Messe, feierlichst begrüßt von der Bevölkerung. Hunderte von Fahnen waren am Aufgang zum Gebäude aufgestellt. Nach dem Gottesdienst nahm der Staatspräsident das Mittagessen ein, währenddessen sich die Vereine zum

Festumzug

rüsteten. Um 2.15 Uhr erschienen der Staatspräsident und der Wojewode auf der ul. Wawelska, wo ein Ehrenpodium errichtet war, auf welchem beide Herren nebst Gefolge Platz nahmen. Der Zug setzte sich jetzt in Bewegung und defilierte vor dem Staatspräsidenten. Der Zug wurde eingeleitet und geschlossen von einer Korporalschaft berittener Polizeibeamter. Sonst war die gesamte Polizei im Ordnungsdienst tätig. Die ul. 3. Maja war durch mit Karabinern bewaffnete Polizeibeamte gesperrt, längs der Bürgersteige konnten die Bewohner stehen und den Zug betrachten. Da sahen wir im Zuge eine unendliche Zahl von Vereinen der Aufständischen. Alle Ortsgruppen der Wojewodschaft waren vertreten, auch die Ortsgrupe Bielitz, Biala und Teschen mit eigenen Musikkapellen. Aus dem Dombrowaer Gebiet und aus Czenstochau waren recht viele Mitglieder der Aufständischenvereine gekommen. Ferner waren die Ortsgruppen aus Oppeln, Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg und Ratibor sehr stark vertreten. Mehr als hundert Fahnen der Aufständischen-Vereine wurden im Zuge mitgeführt. Recht stark vertreten waren auch die polnischen Frauenvereine. Dann sah man die Schützen, die Sokols, Pfadfinder, Jugendvereine, die Handwerkervereine, die Generalna Federacja und die Kriegsinvaliden, letztere in besonders großer Zahl. Auf mehreren großen Lastautos wurden die Beinamputierten und die alten Witwen und Kriegseltern mitgeführt. Erst um 3.45 Uhr war der Zug vorüber. Der Zug bewegte sich auf den Markt, wo noch eine Ansprache gehalten wurde, nach welcher die Vereine abrückten.

Der Festzug wies also diesmal die stärkste Beteiligung auf, die jemals erreicht worden ist. Ja selbst bei den vorjährigen November-Feierlichkeiten, an welchen die Korfantyanhänger sich beteiligten, auch eine große Anzahl Kinder daran teilnahmen, war dennoch die Masse nicht so groß als diesesmal. Hatte man in Karfantykreisen mit einem Fiasko des Umzuges gerechnet, so hat der Sonntag das Gegenteil bewiesen. Im Festzuge sah man viele Korfantyanhänger sogar, die sich an der Korfantydemonstration nicht beteiligten.

Der „Festzug“ der Korfantyanhänger

Die Korfantykreise hatten, nachdem ihr besonderer Festzug verboten worden war, zu einer Feier in der Kirche St. Peter und Paul aufgerufen. Um 9 Uhr begann der Gottesdienst. Anfänglich war die Beteiligung sehr gering. Gegen 9.30 Uhr waren vielleicht gegen 40 Fahnen in der Kirche vorhanden, aber es waren größtenteils nur Fahnensektionen erschienen. Es kamen dann noch Züge heran. Gegen 10 Uhr kam der letzte Zug anmarschiert. Nach dem Gottesdienste formierte sich ein Demonstrationszug. Die Kapelle der Musikschule Ligota setzte sich an die Spitze. Die Vereine warteten bis der Führer kam. Als Korfanty aus der Kirche trat, erschollen sofort „Hoch“-Rufe. Die Polizei war stark vertreten. Sie schritt gegen den nicht genehmigten Umzug nicht ein. So kam ein Festumzug zustande, welcher durch die Nikolaistraße um den Platz Wolnosci sich herumbewegte. Ueberall erschollen die üblichen „Hoch“-Rufe auf Korfanty. Als der Zug um den Plac Wolnosci herum marschierte, versuchte Korfanty zu erreichen, den Zug durch die ulica 3. Maja zu dirigieren. Doch die Polizei ließ das nicht zu. Eine kleine Menge demonstrierte, mit den Händen fuchtelnd und Beschimpfungen ausstoßend, gegen die Polizei, doch diese blieb ruhig und lehnte Korfantys Verlangen entschieden ab. Dann dirigierte Korfanty seinen Zug durch die ulica Opolska, um von dort aus in das Stadtinnere zu gelangen. Doch bald war berittene Polizei zur Stelle und der Zug kam zum Stehen. Nunmehr versuchte man auf andere Weise, zum Ziel zu kommen. Man zeigte seine Staatsgesinnung und sang die polnische Nationalhymne, in welche die Ligotaer Kapelle bald einstimmte. Da auch das nicht wirkte, drehte der Zug um und konzentrierte sich um das Denkmal des unbekannten Soldaten. Hier wurden viele „Hoch“-Rufe auf Korfanty ausgebracht, wobei die Ligotaer Kapelle diese Aktion unterstützte. Nachdem sich alle Teilnehmer dieses Umzuges um das Denkmal versammelt hatten, hielt Korfanty die erste Rede. Er erklärte, seine Anhänger hätten um ein freies Polen gekämpft, während sie heute ungerecht behandelt würden, an die Spitze des erkämpften Schlesien hätte sich eine Clique gesetzt, welche er beseitigen wolle. Dann sprach ein Vertreter der Posener Aufständischen (Richtung Korfanty), der zum Angedenken an die Freiheitskämpfer ein Kreuz und einen Kranz am Denkmal niederlegte. Es sprachen dann noch viele Vertreter der Chadecja und der christlich-polnischen Arbeiterschaft. Dann setzte sich der Zug nach Zalenze in Bewegung, wo im Lokal Wismach eine weitere Kundgebung stattfinden sollte. Gegen 2 Uhr sah man viele Teilnehmer dieses Umzuges bereits den Weg zum Bahnhof antreten, wo sie in der ulica 3. Maja es sich nicht entgehen ließen, den großen Festumzug anzusehen.

Die Schlußfeier.

Abends fand im Stadttheater eine Festakademie statt, während vorher im Wojewodschaftsgebäude ein Route gegeben worden war.

—o—

Bielitz.

Die Arbeiterschaft der Metallindustrie in den Betrieben. Auf Grund des Versammlungsbeschlusses wurde die Arbeit in fast allen Betrieben der Metallindustrie aufgenommen. Nur die Arbeiterschaft der Firma Quissek und Geppert beabsichtigte die Arbeit nicht eher aufzunehmen, bis ihre Forderung nach einer Lohnerhöhung erfüllt werde. Am Montag ist jedoch der Großteil der Arbeiterschaft in den Betrieb zurückgekehrt. Etwa zehn Prozent der Arbeiter dieser Firma streiken noch.

Auszeichnung eines Bielitzer Automobilisten beim Tatrarennen. Der Automobilsportler Weinschenk (Sohn des bekannten Industriellen und Handelskammerpräsidenten Dr. Fedor Weinschenk) hat beim internationalen Tatrarennen den zweiten Preis errungen. Der erste und dritte Preis fiel zwei Automobilisten der Tschechoslowakei zu.

Biala.

Ein nettes Früchtel. Der 15 Jahre alte Chauffeurgehilfe B. aus Biala hat die 5 Jahre alte S. geschändet. Die Anzeige ist erstattet und B. verhaftet worden. Nach Abschluß der Untersuchung wurde er vom Untersuchungsrichter auf freiem Fuß belassen.

—o—

Kattowitz.

Ertrunken. Am Freitag, zwischen 2 und 3 Uhr nachmittag, ertrank während des Badens im Stauhweiher in Zawodzie der 27 Jahre alte Karl Bandera aus Domb, Bandera wurde nach einigen Minuten aus dem Wasser gezogen. Sämtliche Bemühungen, ihn ins Leben zurückzurufen, blieben jedoch erfolglos. Die Leiche wurde ein die Totenkammer des städtischen Krankenhauses in Kattowitz eingeliefert.

Ein Gefangener entflohen. Am Freitag nachmittag ist der Gerichtsgefangene Robert Wilczyk in Kattowitz von der Außenarbeit entflohen und konnte noch nicht gefaßt werden.

Ein Auto verbrannt. Infolge eines Motordefektes brannte das Personenauto Sl. 3413 auf der Chaussee Kochlowitz — Panewnik vollständig nieder. Die Passagiere und der Eigentümer des Autos Peter Maciej in Kattowitz sind ohne einen Schaden erlitten zu haben, mit dem Schrecken davon gekommen.

Personalnachricht. Der Präses des Appellationsgerichtes Dr. Frendl in Kattowitz hat einen sechswöchentlichen Erholungsurlaub angetreten. Die Vertretung übernimmt der Vizepräses des Appellationsgerichtes Ostrowicz.

Tödlicher Unglücksfall beim Marsch. Der dritte traditionelle „Marsch an die Oder“, arrangiert aus Anlaß der 10-jährigen Wiederkehr des ersten Aufstandes endete mit dem Tode eines Teilnehmers. Das Mitglied Paul Michel aus Bielschowitz, brach bei der Maute an der Olsa plötzlich infolge eines Sonnenstiches zusammen. Vier Aerzte, welche sich um Michel bemühten, konnten nur den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Tödlicher Autounfall. Auf der Chaussee Katowickiej in Gieschewald wurde durch das Personenauto Sl. 4262 Ernst Koterba aus Gieschewald überfahren. Er erlitt schwere Kopfverletzungen und starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

———

Königshütte.

Stadtverordnetensitzung.

Die letzte Stadtverordnetensitzung mußte infolge Umbaues des alten Rathausgebäudes in der Aula des Mädchengymnasiums abgehalten werden. Der Stadtverordnetenvorsteher Strozyk hielt dem verstorbenen Stadtverordneten Krause einen Nachruf. Zweiter Bürgermeister Dubiel nahm die Einführung des neuen Stadtverordneten Fabian an Stelle des verzogenen Stadtverordneten Meier vor. Als Stadtverordneten-Vorsteherstellvertreter wurde der Stadtverordnete Robert Buczek von der deutschen Fraktion gewählt.

Ein Antrag des Stadtverordneten Pietrzak, im Namen des polnischen Klubs geht dahin, das Ehrenamt der Bezirksvorsteher zahlenden Magistratsbeamten zu übergeben. Dieser Antrag wurde an den Magistrat überwiesen.

Zur Tagung des Städteverbandstages wurde vom Magistrat Bürgermeister Spaltenstein und Stadtverordneter Plewinski, von der Stadtverordnetenversammlung Strozyk und Pietrzak delegiert.

Für die Hungernden in Wilna wurden 1500 Zloty bewilligt.

Zur Unterstützung der Armen wurden der Schwester Angela 3000 Zloty bewilligt.

Für die Heilung von venerischen Kranken wurden 50 Tausend Zloty ausgeworfen. Der Magistrat wurde beauftragt, an die Polizeidirektion das Ersuchen zu stellen, den Prostituierten den Aufenthalt auf der ul. Gimnazjalna und Jagielonska zu untersagen.

Zur Entschädigung des Kreisveterinärarztes wurde ein Kredit von 1430 Zloty genehmigt, als Entgelt für die Beaufsichtigung der Marktplätze.

Eine Einigung wurde über die Auflösung der Beamtenpensionskasse erzielt. Das Vermögen von 143 960 Zloty soll zum Kauf von unbeweglichen Gütern Verwendung finden.

Ebenso wurde eine Einigung über die Herausgabe von Ortsstatuten erzielt, wonach das Schulgeld für das Mädchengymnasium sowie das deutsche Lyzeum festgesetzt wird. Die neue Verbindungsstraße zwischen der ul. Dworcowa und ul. Sienkiewicza wird ul. Dra. Rostka benannt werden.

Die Stadtgemeinde tritt dem Zweckverband für Autobusverbindungen mit einem Betrage von 150 000 Zloty bei.

—o—

Schwientochlowitz.

Autoraserei. Auf der ul. Krakowskiej in Bismarckhütte ist das Personenauto Sl. 4243 in ein mit Obst beladenes Schwerfuhrwerk hineingefahren. Der Eigentümer des Fuhrwerkes ist der Obsthändler Hermann Etschniker aus Königshütte. Ein Pferd des Gespannes wurde auf der Stelle getötet, das andere mußte wegen der erlittenen Verletzungen erschossen werden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Lediglich der Kutscher erlitt leichtere Verletzungen. Der Chauffeur ist nach dem Unfall davongefahren. Eine polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Blutige Schlägerei. Im Saale des Restaurateurs Grychtol in Nowy Bytom entstand bei einer Tanzunterhaltung eine Schlägerei zwischen einigen Teilnehmern. Ein gewisser Viktor Ochmann zog dem auf Urlaub befindlichen Sergeanten das Seitengewehr und verletzte damit einen gewissen Dutka. Während des Handgemenges erlitten beide erhebliche Verletzungen. Die Polizei hat dem Ochmann das Seitengewehr abgenommen, welches am Polizeikommissariat deponiert wurde. Die weitere Untersuchung ist im Gange.

Fahrraddiebstahl. Aus der Badeanstalt der Friedenshütte wurde dem Arbeiter Johann Zojka ein Fahrrad gestohlen. Die Polizei stellte die Täter in der Person der Arbeiter Karl Marne aus Schwientochlowitz und Richard Skowronek aus Bismarckhütte fest. Das gestohlene Fahrrad wurde ihnen abgenommen und dem Eigentümer zugestellt.

—o—

Volkswirtschaft.

Die oberschlesische Kohlenindustrie im 1. Halbjahr 1929.

Zunahme der Förderung und des Inlandsverbrauchs. — Export unverändert. — Empfindlicher Wagenmangel.

Die oberschlesische Kohlenindustrie zeigt im 1. Halbjahr d. Js., ungeachtet einer gewissen allgemeinen Abschwächung der Wirtschaftskonjunktur des Landes, ein überraschend hohes Förderniveau sowie eine in mengenmäßiger Hinsicht relativ günstige Absatzlage.

Die Kohlenförderung und der Kohlenabsatz gestalteten sich im 1. Halbjahr d. Js. im Vergleich zum analogen Zeitabschnitt des Vorjahres wie folgt:

	1. Halbj. 1929.	1. Halbj. 1928.
Förderung	16 056 349	14 482 765
Inlandsabsatz	9 318 762	8 057 701
Export	5 208 637	5 228 266

Im Monatsdurchschnitt betrug die Förderung im 1. Halbjahr d. Js. 2 676 058 to. arbeitstäglich im Durchschnitt hingegen 109 227 t gegenüber 97 857 t im 1. Halbjahr des Vorjahres. Die Berichtszeit verzeichnet 147 Arbeitstage, der analoge Zeitabschnitt des Vorjahres hingegen 148 Arbeitstage.

Im Verhältnis zum 1. Halbjahr des vergangenen Jahres bedeutet der Stand der Förderung im laufenden Jahre demnach eine gewisse Förderzunahme **sowohl in absoluten** Ziffern, wie auch hinsichtlich des Anspannungsgrades der Fördertätigkeit in den Gruben. In absoluten Ziffern beträgt die Förderzunahme 1 573 584 t, d. s. 10,87 Prozent, die Zunahme des Spanngrades des Förderung, d. h. der Leistung pro Arbeitstag, ist jedoch ein wenig höher, nämlich 11.62 Prozent.

Angenommen, daß die Kohlenförderung im 2. Halbjahr d. J. sich in demselben Ausmaße wie im 1. Halbjahre hält, erhalten wir im Jahresergebnis eine Kohlenförderung in Höhe von 32 112 698 t, mithin eine Zunahme um 1 939 078 t, oder um 6,43 Prozent im Vergleich zum Jahre 1928. Die oberschlesische Kohlenförderung würde damit zum ersten Mal seit Ende des Weltkrieges bezw. seit Angliederung Oberschlesiens an Polen die Vorkriegsförderung, die 31 997 906 t betragen hat, übertreffen.

Die Absatzverhältnisse gestalteten sich in der Berichtszeit, insbesondere namentlich in den ersten Monaten des laufenden Jahres unter dem Einfluß des strengen Winters und der infolgedessen schnellen Erschöpfung aller Kohlenvorräte sowohl auf dem Inlandsmarkte, wie auf den Auslandsmärkten, nicht ungünstig. Dank diesem Umstande zeigte der Kohlenabsatz eine steigende Tendenz. Von 13 285 967 t in der ersten Hälfte des Jahres 1928 steigerte er sich auf 14 527 399 t in demselben Zeitabschnitt des laufenden Jahres, ein Umstand, der eben die gleichzeitige Hebung der Förderung ermöglichte.

Die Zunahme der Förderung **und zugleich des Gesamtabsatzes** ist ausschließlich durch die Steigerung des Inlandsabsatzes verursacht worden, denn der Kohlenexport weist keinerlei grundsätzliche Veränderung auf.

Die gute Konjunktur auf dem Inlandskohlenmarkte, die hauptsächlich zu der Steigerung der Förderung und zu der allgemeinen Wirtschaftsbelebung in der Kohlenindustrie beigetragen hat, ist vor allem auf die Auswirkungen des diesjährigen überaus strengen Winters zurückzuführen, der nicht nur zu einer schnellen Erschöpfung der Kohlenvorräte im Lande beigetragen hat, sondern vor allem den Kohlenverbrauch und damit gleichzeitig auch den Bedarf beträchtlich gehoben hat. Diesen Umständen zufolge weist der Inlandsabsatz in der ersten Hälfte des laufenden Jahres im Vergleich mit dem entsprechenden Zeitabschnitt des vergangenen Jahres eine ziemlich beträchtliche Zunahme auf, nämlich um 1 261 061 t oder um 15,65 Prozent. Abgesehen von den Folgen der Kältekonjunktur ist jedoch die Steigerung des Inlandsabsatzes teilweise ebenfalls auf die allgemeine Weiterentwicklung des Wirtschaftsvolumens in Polen zurückzuführen, was insbesondere in dem gestiegenen Kohlenbedarf seitens der Eisenbahn, der städtischen Straßenbahnen darf seitens der Eisenbahn, der städtischen Straßenbahnen, Elektrizitätswerken, Gaswerken, Wasserwerken und dergl. in Erscheinung tritt. So haben z. B. die oberschlesischen Gruben an die Eisenbahnen im Laufe des ersten Halbjahres 1929 insgesamt 1 622 734 t geliefert gegenüber 1 267 796 t, in demselben Zeitabschnitt des Vorjahres, an die Gaswerke (außerhalb Oberschlesiens) 177 596 t gegenüber 137 941 t. Am merkwürdigsten dürftee die Tatsache erscheinen, daß trotz der allgemeinen schweren Wirtschaftssituation des Landes, die, sei es in den Produktionseinschränkungen verschiedener Wirtschaftszweige, sei es in der kritischen Situation auf dem Geld- und Kreditmarkte zutage tritt, doch ebenfalls in dem überwiegenden Teil der Industrie der Kohlenbedarf im laufenden Jahre größer als im Vorjahre gewesen ist.

Die auf dem Inlandskohlenmarkte insbesondere in den Wintermonaten herrschende günstige Absatzkonjunktur hatte leider nicht vollständig ausgenutzt werden können. Die katastrophalen Verkehrsverhältnisse, die sich in den Wintermonaten des laufenden Jahres im Zusammenhang mit den starken Fröften und den Schneewehen bemerkbar machten und die großen Mängel und Schwächen unseres Eisenbahnwesens zutage treten ließen, haben den Kohlenversand naturgemäß ungemein behindert.

Empfindlich zu spüren gab sich insbesondere der Mangel an Kohlenwaggons für die Kohlenverladung, der in der Berichtszeit geradezu katastrophale Ausmaße annahm. Während seitens der oberschlesischen Gruben insgesamt 1 471 959 Waggons angefordert worden sind, ist die Eisenbahn im Laufe des ganzen ersten Halbjahres des laufenden Jahres nur 1 201 545 Waggons zu stellen imstande gewesen, gegenüber der Anforderung haben demnach 270 414 Waggons oder 18,4 Prozent gefehlt, während in demselben Zeitabschnitt des Vorjahres der Waggonmangel — bei einer allerdings beträchtlich geringeren Verladung — insgesamt 4640 Waggons oder 0,4 Prozent betragen hat.

Der Wagenmangel, wie überhaupt die durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse hervorgerufenen Transport- und Verkehrsschwierigkeiten haben in sehr beträchtlicher Weise auch die Entwickelung des Kohlenexportes in den ersten Monaten des Berichtszeitabschnittes behindert, und zwar umso mehr, als zu den Transportschwierigkeiten auf den Eisenbahnen noch Schwierigkeiten beim Kohlenumschlag in den Häfen hinzutraten, teils infolge der zeitweisen Vereisung der Häfen, teils wegen des unregelmäßigen Zuganges von See-Dampfern, der **einesteils auf die Seestürme, an**derenteils auf die Eisschollen, die auf dem Meere herumtrieben, zurückzuführen gewesen ist. Unter diesen Umständen konnte der Kohlenexport erst im 2. Halbjahr dieses Jahres sich auf breiterer Grundlage entwickeln, während der Inlandsabsatz in diesem Zeitabschnitt einer allgemeinen saisonmäßigen Verminderung unterlag.

Im Endresultat zeigt der Kohlenexport in der ersten Hälfte des laufenden Jahres im Vergleich zu dem analogen Zeitabschnitt des Vorjahres eine gewisse Verminderung, nämlich um 19 629 t oder um 0,38 Prozent.

Von den wichtigeren Exportmärkten zeigt der Export nach den Konventionsmärkten, der die Aufnahmefähigkeit dieser Märkte, soweit unsere Industrie zu ihnen Zutritt hat, vollständig erschöpft und demzufolge bereits seit längerer Zeit einen stetigen Charakter an sich trägt, fast gar keine Veränderung. Der Export nach den Konventionsmärkten betrug im Zeitabschnitt Januar—Juni 1929 insgesamt 1 970 872 t gegenüber 1 966 625 t in dem entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres. Hingegen weist der oberschlesische Kohlenexport nach den Märkten, die in den letzten Jahren das Hauptterrain der Expansion des polnischen Kohlenexportes bilden, d. h. sowohl in den skandinavischen und baltischen Ländern, ferner in den süd- und westeuropäischen sowie in den außereuropäischen Staaten, aus den oben angeführten Gründen, einen ziemlich bedeutenden Rückgang auf. So verminderte sich der Export nach den skandinavischen Ländern von 1 965 709 t im ersten Halbjahr 1928 auf 1 652 140 t in dem entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres, der Export nach den baltischen Ländern von 461 316 t auf 424 293 t, der Gesamtexport nach den Nordstaaten von 2 427 025 t auf 2 076 433 t, der Export nach den südeuropäischen Staaten hingegen von 361 831 t auf 282 289 t und nur der ohnehin keine große Bedeutung besitzende Export nach den westeuropäischen Staaten vermochte sich auf einem unveränderten Niveau zu halten, indem er 79 012 t im ersten Halbjahr d. Js. gegenüber 78 383 t in dem entsprechenden Zeitabschnitt des vergangenen Jahres betrug. Hingegen hat sich der Export nach den außereuropäischen Ländern, der im vergangenen Jahre bekanntlich durch die Entsendung von Probepartien in Angriff genommen worden ist, von 22 885 t auf 15 396 t vermindert. Daß jedoch trotz des Rückganges des Kohlenversandes nach fast **sämtlichen Freilandsmärkten** der Gesamtexport sich in der **Berichtszeit im allgemeinen auf der Höhe** des Exportes des **Vorjahres zu halten vermochte**, ist einesteils auf die **Zunahme des Exportes nach** Danzig von 118 232 t auf 168 032 t **sowie andererseits auf** die sehr beträchtliche Absatzsteigerung von Schiffskohlen nach in- und ausländischen Häfen, nämlich von 253 035 t auf 616 603 t, zurückzuführen.

Ueberaus charakteristisch stellt sich der Auslandsabsatz der oberschlesischen Kohle nach Beförderungsarten im 1. Halbjahr d. Js. dar. Vom Gesamtexport in **Höhe von** 5 208 637 t sind auf dem Landwege insgesamt 2 384 748 t ausgeführt worden, auf dem Seewege hingegen insgesamt 2 823 889 t, und zwar über den Hafen Gdynia 1 026 496 t, über Danzig 1 729 695 t, üüber Stettin 63 100 t, über Königsberg 1 298 t und schließlich über Triest 3 300 t.

Wie aus dem Obigen hervorgeht, stellte sich der oberschlesische Kohlenexport auf dem Seewege bereits auf 54,22 Prozent des Gesamtexports. Dieser Umstand zeugt eindringlich davon, welch weittragende Bedeutung der weitere Ausbau der Häfen sowie der Eisenbahnlinien, die das Kohlenrevier mit dem Meere verbinden, für die weitere Expansion des polnischen Kohlenexportes auf den Uebersee-Märkten besitzt mit Rücksicht darauf, daß die gegenwärtig durch die Häfen ausgeführten Mengen die Transportmöglichkeiten auf den Eisenbahnen und die Umschlagsmöglichkeiten in den Häfen zur Zeit vollständig erschöpfen.

—0—

Slaski Urząd Wojewódzki w Katowicach ogłasza

PRZETARG PUBLICZNY

na 1) urządzenie centralnego ogrzewania

2) instalację urądzeń sanitarnych w gmachu szkół techniczno-zawodowych w Katowicach.

Warunki przetargu i druki ofertowe można nabyć w Województwie Kierownictwa Budowy Szkół techniczno-zawodowych w Katowicach ul. Krasińskiego za zwrotem kosztów własnych.

Oferty należy wnosić w kopertach zalakowanych do kancelarji Wydziału Robót Publicznych pokój Nr. 805 do dnia 29 sierpnia 1929 r. godzina 11, poczem nastąpi ich publiczne otwarcie.

Wadjum wynoszące 4% oferowanej kwoty należy złożyć do Kasy Skarbowej w gotówce lub papierach wartościowych według wymogów ustalonych w rozporządzeniu Ministerstwa Skarbu z dnia 10. 9. 1927 r. L. D. O. P. 5284/3. Oferty nie odpowiadające powyższym wymogom nie będą uwzględnione. Oddanie robót nastąpi w myśl dotyczących przepisów.

447

Za Wojewodę

Inż. Zawadowski m. p.

Naczelnik Wydziału Robót Publicznych

Sportrundschau.

Mitropacup, zweite Runde.

Vienna, Wien schlägt Slavia, Prag 3 : 2 (2 : 1).

In Wien kam am Samstag die Zwischenrunde um den Mitropacup bei tropischer Hitze vor ca. 10 000 Zuschauern zur Austragung, wobei es der Vienna zwar gelang, einen Erfolg über die Prager Slavia zu erkämpfen, doch dürfte dieser Sieg zu knapp sein, um den Wienern den Weg ins Finale des Mitropacups zu sichern. Die Slavia ist nur mit einem Tor Differenz unterlegen und wird im Prager Rückspiel Gelegenheit nehmen, dieses Resultat wettzumachen. Das Spiel war interessant, doch kam es zu Derbheiten, und erregten Auseinandersetzungen unter den Zuschauern. Zum Schluß gab es noch Demonstrationen gegen den ausgeschlossenen Slaviamann Zenisek, der mit dem Viennamann Giebisch hart aneinander geraten war.

Slavia erzielte schon in der 10. Minute das erste Tor durch Puc, doch gelang der Vienna nach einem Freistoß den Blum ausführte und den Giebisch mit Marat ins Tor brachte, der Ausgleich. Den zweiten Treffer erzielte die Vienna durch ein prachtvolles Kopftor Giebisch, der in vollem Lauf eine Flanke von rechts einköpfte. Nach Seitenwechsel lag die Vienna stark im Angriff, doch hielt der Slaviatormann Planicka mit bravouröser Leistung sein Tor rein. Nach einem Eckstoß, den Giebisch ausführte, schoß Gschweidl nach bewundernswerter Körpertäuschung das dritte Tor. Slavia holte aber in der 38. Minute durch Puc einen Treffer auf. Bis zum Schluß wurde dann nur wild herumgehackt, da beide Mannschaften infolge Erschöpfung zu keinem ernsthaften Zusammenwirken kommen konnten.

Wildeneichen

Roman von Pankraz Schuk.

48. Fortsetzung.

„Stimmt nicht, Förster“, warf ihm Quick, der Schneider, jetzt mit seiner Fistelstimme entgegen. „Java ist die Hauptstadt vom Kaukasus“ und dabei betonte er im Wort Kaukasus ganz besonders die zweite Silbe. „Und der Kaukasus ist eine Insel im Schwarzen Meer.

Weiser sah den Sprecher wohl ungläubig an, aber wagte ihm doch nicht zu widersprechen.

Da meldete sich Pankert, der Schuhmacher, zum Wort.

„Indem daß ihr beide nichts wißt: Java ist eine Stadt im Böhmischen“.

Das wollten die zwei anderen doch nicht gelten lassen, bestanden vielmehr ein jeder auf seiner Auslegung, und ehe man sich versah, stießen die Meinungen aufeinander, Worte fielen, der Förster hieb mehrmals seine Faust so wuchtig auf die Tischplatte, daß die Bierkrüge tanzten, und wer weiß, welche Weiterungen die Frage, auf welchem Teile der Weltkugel Java liege, noch genommen hätte, wenn jetzt Fritz Grössing nicht in den Gaststubenwinkel getreten wäre.

Wie drei gereizte Bestien stürzten sie sich auf den Angekommenen mit der fast gleichzeitigen Frage:

„Wo liegt Java?“

Da antwortete Fritz Grössing: „Java ist eine Insel zwischen dem Indischen und Stillen Ozean, zehntausend Kilometer von hier entfernt und gehört den Holländern. Aus Java kommt in den nächsten Tagen ein Herr hier an, um mit Fräulein Lore Hellmer Hochzeit zu machen.

Das war für den Förster zuviel. Er riß sein Hütel vom Hänger an der Wand, pfiff seinem Dackel und wandte sich der Ausgangstür zu.

Mit einem kurzen Ruck blieb er dort stehen, drehte sich um und rief Fritz Grössing zu:

„Du irrst dich im heutigen Datum, Pulshorcher und Fiebermesser. Heute ist nicht der 1. April“.

Und laut schlug hinter ihm die Tür zu.

— — — — — — — — —

Herr Schmiedinger, nach dessen Willen und Anordnung alles im „Schwarzen Adler“ vor sich ging, hielt die Depesche aus München in der Hand und las immer wieder:

„Bitte, ab nächsten Sonnabend zwei Zimmer für mich bereitzuhalten.“

Zwei Zimmer! Und er hatte nicht einmal eines frei.

Es war noch nie der Fall gewesen, daß es mit der Fremdenbeherbergung im Orte so knapp gegangen wäre. Etliche Zimmer standen im fortwährenden Kommen und Gehen der Sommergäste sonst immer zur Verfügung. Heuer aber war es, als ob von all den Orten, die sich im bunten Kranz um das Wald- und Hügelgelände schmiegten, Wildeneichen Trumpf geworden wäre.

In der Tat, es gab wenige Gasthöfe im Umkreis, die es verstanden, ihren Besuchern den Aufenthalt so angenehm zu gestalten wie der „Schwarze Adler“, und in wenigen Gaststätten walteten auch Leute mit jener Freude, Liebe und Umsicht wie Jakob Schmiedinger. Und so war es leicht begreiflich, daß zur Zeit des Einlangens der Depesche aus München nicht ein, geschweige denn zwei Zimmer unbesetzt waren.

Die bevorstehende Ankunft eines Gastes aus der märchenweiten Insel Java gab nicht nur allen jenen, die im „Schwarzen Adler“ bereits ihre Sommerquartiere aufgeschlagen hatten, Grund zu Neugierde und Gesprächsstoff, auch im Orte sprach sich das in den nächsten Tagen eintretende Ereignis herum und gab Anlaß zu allerhand Gerüchten. So wollte jemand wissen, daß der Gast aus Java nach Wildeneichen nicht nur deshalb komme, um mit dem Doktorfräulein Hochzeit zu machen, sondern auch, um Leute als Ansiedler für die ferne Insel anzuwerben.

Mit diesem Gerüchte beschäftigte sich ganz besonders Paukert, der Schuhmacher, in dem noch das Wanderblut frisch und lustig pulsierte, das ihn in früheren Jahren durch vieler Herren Länder gebracht hatte.

Und überm Schuheflicken und Lederklopfen kam ihm der Gedanke: wenn er nach Java ginge. Das wäre mal wieder etwas anderes als hierzulande immer auf einem Fleck zu sitzen. Wie viele Menschen waren seit dem unerhörten Kriegsgeschehen der alten Heimat müde geworden, hatten sich anderswo eine neue gesucht und auch gefunden. Sie hatten es jedenfalls nicht zu bereuen, denn von keinem hörte man, daß er zurückgekommen wäre. Wenn er also auch ginge!

Und um die Auswanderung nach der fernen Insel drehte sich auch heute das Gespräch am Stammtisch im „Schwarzen Adler“.

Sie hatten den heftigen Disput vom Vortage schon wieder vergessen und saßen ganz einträchtig beisammen, der Förster, der Schneider und der Schuhmacher, und erwogen, ob es nicht gut wäre, wenn sie alle drei gemeinsam den Wanderstecken in die Hand nehmen würden.

Früher einmal habe es sichs ja in den heimatlichen Gauen ganz angenehm leben lassen, heute aber liege alles darnieder, und sie werden es ganz gewiß nicht mehr erleben, daß es wieder anders werde. Also fort von hier! Wenn das aber so leicht gehen würde!

Fortsetzung folgt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.